

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: Arthur Springfeldt, Rastenburg. | Nachdruck der Originalbeiträge verboten! | Druck und Verlag: Buchdruckerei der Rastenburger Zeitung G. m. b. H.

Nr. 5 | Rastenburg, Sonntag, den 5. März | 1922

Die ersten Kirchenvisitationen im Kreise Rastenburg.

Aus den Akten herausgezogen von A. Guddas.

(Nachdruck verboten.)

II.

„Visitatio ecclesiae 1533" ist der Bericht der nächsten Visitation überschrieben. Die Kirchspiele Rastenburg, Schwarzstein und Bäslack wurden damals nicht visitiert, wenigstens sind sie nicht erwähnt. Führer der Kommission war Speratus, der inzwischen 1529 nach dem Tode des Bischofs Erhard von Queis selbst Bischof von Pomesanien mit dem Sitze in Marienwerder geworden war.

Er begann, wenn der Bericht die Reihenfolge richtig angibt, diese Visitation in Wenden. Hier werden dann die einzelnen Dörfer mit ihren Besitzern aufgeführt. „Wenden hatt diss Dörffer", so beginnt's. Zuerst wird „Waylacken" genannt. „Da wont Linhart Fröbener auff." Doch wohnten dort auch eine Anzahl Bauern. „Klein Jörg" hatte 2 Hufen, Matths auch 2, Hinß 2, Georg Schemm 2, Lang Georg 2, Matthes 2, Hans Neumann 2, Schultz 3, Nickel 2, Hans Neumann noch 2 Hufen.

Hier muß gleich noch etwas gesagt werden. Es soll nicht behauptet werden, daß die Namen alle ganz richtig gelesen sind. Der Bischof Speratus hatte anscheinend Eile und hat sich viel Abkürzungen erlaubt, sodaß es mitunter fast unmöglich war, Worte und Namen zu entziffern. So gut es zu lesen war, ist hier alles wiedergegeben.

„Waylacken hatt XXXI huben", heißt es dann weiter. „Dißer edelmann hatt noch VI huben gehoren hinrich taubenhain dauon gibt er mytgelt X m vnd ist ein edelmannshoff daselbst gewest. Dauon haben wir gefodert laut fürstlicher ordnung von der hube VIII skot. Das hatt er nicht thun wollen sonder meint die weil ein edelmann vom hoff da er wonet 1 m gibt so woll er von dissem wusten gut 1 fierdung geben. ists dabey beliben. Weil der schults von disen huben eine halbe m decem geben hatt, soll noch dauon gefallen. taubenhain vnd linhart Fröbner sollen sich derhalben vereinigen." 2 Gärtner waren auch noch da.

In „Boglacken" (wahrscheinlich Bogslack) wohnten Brosy mit 2 Hufen, Stepan mit 1½, Anthony mit 1½ und „1 fierdel" Hufen. Hans Lasern „gibt gleich einem Edelmann". Peter, ein Freier, gibt 8 Skot vom Hof. Wie groß er war, wird nicht erwähnt. Hans hatte 1½ und ¼ Hufen, Lenhart 2, Greger 1 Hufe.

Groß Kemlacken besaß Bronsert. Es lebten dort noch Peter auf 2, der Krüger auf 3½ Hufen. Zwei Hufen hatte der Krüger scheinbar zum Eigentum, denn es heißt: „von den 2 freyn huben" gibt er 8 Skot, von den andern 1½ Fierdung. Es wohnten dort noch mehr Freie: Andreas Poyrd, Peter Lyttaw und Benedikt Wolgert.

Klein Kemlacken beherbergte Greger, der 1 Hufe hatte, Hans Gothilp mit 1, Mertin mit 2, Andre Eck mit 1½ Hufen und Marsik, einen Freien. Georg Plack zahlte ½ m. Er war der Besitzer. „Das hauss vermyht diser edelmann und nimpt selber zins dauon aber gefelt kein decem, sol geben vollen decem."

„Blacklacken" (wahrscheinlich Platlack) gehörte Georg Schehel (?). Es saßen dort Peter auf 2, Waschke auf 1, Mathensche (wohl eine Frau) auf 1 und Bartusch auf 1 Hufe.

Petermanns hatte mehr Bewohner. Wontkes, Bartholmes, Thomke, Paul, Mithal hatten jeder 1½ Hufen, Badcz 1, Reuß 1 Hufe. „Peter hatt 1½ Hufen angenommen, das erst jar frey." Er hatte wohl wüst liegendes Land in Arbeit genommen. Das Land des Bartholmes lag mit „dem blick auffen berg."

Marcklacken hatte Michel Port zum Besitzer. Daneben beackerten Gubka 3, Krüger ½, Peter 1, Alex ½ Hufe. Ein Müller gab 8 Skot Dezem, zwei Gärtner jeder 4 Skot.

Wenden selbst hatte auch eine stattliche Anzahl Wirte. Simon Bernt besaß 3 Hufen, davon war eine wüst. Bei Melcher und Merten Barlow war es ebenso. Der Krüger hatte 4 Hufen, davon zwei wüste. Georg Werner 5½, davon 3½ wüste, Meckelburg 4, davon 2 wüste, Witt 3½, davon 1½ wüste, Steffan zwei, Peter Unverzagt 3, davon 1 wüste, Diderke 3, davon 1 wüste, Kanyp und Schulz je zwei, Simon Pardam 3, davon 1 wüste, Simon Lempke 4, davon zwei wüste, Greger Schults 3, davon 1 wüste, Paul Schults 3, Matthes 3, davon 1 wüste, „Pfarrer hatt 2 mythuben." Der Krüger hatte einen „Garten", der aber unbesetzt war. Die andern Gärtner waren Gronenwaldisch (Gronwald), Alt . . . (?), Groneith, Georg Ott, Schlud.

Auf einem eingehefteten Zettel ist die Einnahme und Ausgabe der Kirche zu Wenden von 1527 bis 1533 verzeichnet, aber nur kurz. Zum Schluß steht „Eynnahm vbertrifft Außgab XXVI m vnd XIII skot." Bei der Abrechnung fand sich am Visitationstage ein „Restat" an barem Gelde von „XLV marck gutte gangkhafftige muntz, 8 m alte muntze ann groschen vnnd alte pfennige." Dann werden zum Barbestande noch allerlei andere Dinge gezählt: „Restat ann kuene" (das heißt Kühen) 3 Kühe, an Schafen 23, an Bienen 77 Stock. Das ausgeliehene Geld betrug 75½ Mark, „fremde vngewysse schult" noch 5½ Mark.

Kühe, Schafe und Bienen finden sich immer wieder unter dem Inventar der Kirchen. Sie waren Eigentum der Kirche, aber an Gemeindemitglieder ausgeliehen „vmb die helfft". Den Brauch findet man bei Schafen ja auch heute noch. Für die Kirche mußte ein bestimmter Zins entrichtet, von den Bienenstöcken die Hälfte des Honigs abgeliefert werden. Es entstand dadurch aber in jener

Zeit viel Zank und Aerger, wie wir noch sehen werden, denn es war mancherlei stillschweigend von den lieben „Eingewidmeten" eingezogen worden.

In Wenden war alles vorhanden: 3 „Zynskw" brachten je 1/2 Mark, „zu Petermanns jacob helt VIII schaff mit zwein marck zu losen vnd helts vmb die helfft." Paul Schultz zu Wenden hielt 15 Schafe um die Hälfte, und löst sie mit 2 1/2 Mark. „Benen haben dissmal nicht mogen berechet, wie denn ist beuolhen eygentlich zu verzinsen vnd gen Rastenburg wegen der rechenschafft regitser zu vberantworten."

Der Dezem wurde noch immer säumig bezahlt. „Ettlich haben inn vil jaren nicht gegeben decem gelt. Nemlich Niclas zu Waylacken gehort Mert. von Eppingen vnd Heinrich Taubenhain ist beuolhen das er zu Rastenburg sols wen ich wider dahyn komm."

Dann kommt ein Abschnitt „Kirchengradt daselbst". d. h. Kircheneigentum: „1. Rot kasel*) mit aller zugehorung. Dauon hatt michel port die Stol vnd manipel vnd wills kauffen. 1 Tamstschen (damasten?) kasel mit aller zugehor. Den gulden borte darauff hatt Michel port kaufft sol dafür II m geben. 1 Grau kasel mit weyssen . . . (?) on ein stol. Dise kasel haben die Kirchenueter dem pfarrer geben . . . 1 kasel mit bund werck gemacht schwarts vnd wejss an summet diss kasel haben die kirchenueter einem armen kind geben. 2 „kemchen . . . leynen gemalte vorhang gegeben einem armen." Dann waren noch zwei Pathenen **), ein Chorrock. „Ein kasel haben kirchenueter verkaufft von den obgemelten vmb II m dem Simon Lembke."

Dann wird betreffs der „Barschafft" angeordnet, daß sie zugleich mit der Kirchenschuld nach Rastenburg gebracht werden soll.

Von Bienen waren 73 Stock vorhanden. Es hatten Paul Schultz 13 Stock, Anthony zu Boglacken 18 Stock, Georg zu Waylacken 13 Stock, der Krüger in Wenden 4 Stock, der Krüger in Marklack 13 Stock, der Schneider in Wenden 12 Stock.

Dann wird hier auch der Schulmeister erwähnt. „dem schulmeyster sollen sie lonen nicht auss der Kirchen sondern wie für alters." Es scheint also dort schon vor der Reformation eine Schule bestanden zu haben.

Damit war Wenden abgetan. Eins wird gleich auffallen: es ist eine ganze Anzahl von Orten, die heute zum Kirchspiel Wenden gehören, nicht aufgeführt. Es wäre nun nachzuforschen, ob die fehlenden Orte noch nicht bestanden haben oder nur zu jener Zeit unbewohnt, „wüst", waren. Dasselbe wie hier findet sich bei allen Kirchspielen.

Die hohen Herren zogen nach Barten und gingen dort frischen Mutes an die Arbeit. Damit sie frisch und leistungsfähig blieben, wurde für des Leibes Notdurft und Nahrung reichlich gesorgt. Es ist davon zwar hier nichts erwähnt, aber wir wissen aus späteren Jahren, daß es der Fall war. Es kam vom Herzog selbst eine Verfügung heraus, wieviel einer solchen Kommission zu liefern war. Die dort bezeichnete Menge bestätigt den in den „Heimatblättern" Nr. 4 erschienenen Artikel „Wie unsere Altvordern praßten", und läßt die Vermutung aufkommen, daß in jener Zeit die Menschen einen anderen Bau der inneren Organe hatten als wir heute. Leider liegen die genauen Angaben über die zu liefernden Mengen jetzt nicht vor.

Also nun Barten. Die „Einam von VI Jaren XLIII 1/2 m VI Skot V ₰, Aussgab XXII m 1 Skot." Von dem Ueberschuß, dem „Restat", waren bar vorhanden 13 1/2 Mark 5 Skot, 4 1/2 Pfennige. „Die acht Marck hatt steffan konseck werden auch fur bar gelt gerechet." An Schulden standen aus von 6 Jahren Dezemgeld 43 1/2 Mark 13 Skot „one das was auff Martini konfftig gefallen soll. Ander schuld im Restat sind verzeichnet inn der zetel so her Michel beschriben hatt, vnd ist bisher kein ₰ daran gefallen. Herr Michel hatt in seiner Visitation anno XXX solchen zetel geschriben." Es hat dort im Jahre 1530 also eine örtliche Visitation stattgefunden. Zur besseren Uebersicht soll ein Register angelegt werden, in dem mit Hilfe des Rastenburger Hauptmanns eine genaue Aufstellung aller von den Hufen zahlender Beträge eingetragen werden soll.

Nun kommt „Inuentarium dem herrn Christoffero Medige vberreicht anno XVI vnd XXVIII jar (1516 und 1528) Corporis Christi durch den Vorsteher der Kirche." Es ist das Inventar der „Widdem", des Pfarrhofes: 1 große zinnerne Schüssel, 4 Maßschüsseln, 1 zinnern Sals . . . (?), 4 zinnerne Scheiben, 1 zinnern Butterbüchs, 1 zinnerne Schillingkanne, 2 Halbe, 1 „Stoufkanne", 1 Barbierbecken, 2 Bratspieße, 2 Kesselhaken, 2 Herdkessel, 1 gutes Unterbett, 2 flächserne Laken, 3 gewirkte Handtücher, 1 Badkittel, 2 Spannbetten, 2 Kasten, 2 „Schaubtisch", 1 viereckiger Tisch, 1 „Werkelschaff", 1 messinger Herdfuß, ein „sydel". Da hatte jeder Pfarrer, der da hinkam, doch gleich etwas in der Wirtschaft. Es war aber auch sehr angebracht. Denn Preußen bekam in der ersten Zeit einen großen Teil seiner Pfarrer von auswärts, aus dem „Reich", und manch einer von ihnen kam als Flüchtling, aus der Heimat vertrieben.

Aber das vorher Aufgeführte war noch nicht alles. Es war auch „fih" da. Heute schreiben wir es ja „Vieh". Aber man sieht, die Bestrebungen nach der „Einheitsorthographie" sind nichts Neues, sie war damals schon bekannt. Es befanden sich in der Widdem zu Barten: „VIII küw, II jarige kelber, I saugkalb, VI schaff, IV jarig schweine, III sew, IV pferd, 1 guter wagen holtz zu furen, 1 pflug on eysen on well, 1 pflug kett, II kleine alte Bolen, IV hennen 1 han, II stock binen, XVII scheffel korn geseet, IV sch. gerst vngeseet." Vor dem Gedruckten hatten die Herren trotz ihrer Gelehrsamkeit doch scheinbar wenig Achtung, denn unmittelbar an die ungesäten Scheffel Gerste unter dem Titel „fih" schließen sich an: „II postillen . . . (?) Luth. Sommer vnd wintertheil. II partes dimitalis (?) 1 buch sermones Thestium . . (?) vnd ander alt Sermones."

An Dezem gab der Herr Pfleger von Barten für sich und sein Gesinde 1 1/2 Mark. Die Edelleute gaben ihre halbe Mark, und zwar waren dort: Steffan Kunsegk, Hans Cassow, Barthke von Rodelen, Migkel von Petschenn, Hans Straus, Werner zum Baumgarten, Gurg Skenfelder, Gurg Ploig, Jungher Fryths. Die „Freien" gaben je 8 Skot. Sie hießen: Laßar von Kudewynn (Kudwinnen), Michel, Warre, Schkramp, Peter von Plenugken, Barthke Wolff, Klingenspor.

Eine stattliche Gesellschaft bildeten in Barten die Krüger. Da waren Brosin Steinort, Gurg Bial — aber „her mehler hat dis krug" — Lorentz Fermann, Michel Bechel, Edelßonn, der scheinbar 2 Krüge hatte, Gamplocke und der Schulmeister. Letzterem mag wohl der Krug mehr eingebracht haben als das Lehrergehalt. Solche Nebenbeschäftigung war damals nicht so sehr selten. Auch in Ostpreußen besaßen sogar Geistliche das Recht des Bierbrauens, und in Flensburg wurde noch um 1700 der Witwe eines Geistlichen die Konzession zum Brauen anstatt eines Witwengehaltes verliehen.***)

Die „gerthner" in Barten hießen Hensch, (?) Schneider, Hans Begker, Marten Teyl, Troßke, Thomas Schneider, Wotrich, Lorenths, Kürßner, Adam Schneider, der Wagner, Gregor Meurer, Edelßon, Paske, Kwnigk (w = u), Bothger, Falknaw, Hans Ther, Brosin, Grünberg, Jakob Meurer, Mats Koch,

*) Kasel: Ein Ueberrock der Geistlichen.

**) Patene: Eine schon in der frühchristlichen Kirche gebräuchliche Schüssel zum Austeilen des geweihten Brotes an die Gläubigen.

***) In Rastenburg hatten die Geistlichen und auch die Lehrer der Lateinschule das Recht, Bier zu brauen und es zu verkaufen. Es wird als „Freibier" bezeichnet, weil davon keine städtischen Abgaben erhoben wurden. Seit 1705 konnten der Rektor und die andern „Schulbedienten" zweimal im Jahre steuerfreies Bier brauen. Das Recht dieser Einkünfte ließen sich die Rastenburger Amtspersonen nicht schmälern.

Hans Begker, Rowetter, Jakob Jeger, Michel Schuster. Es kamen von Krügern und Gärtnern 5 Mark 26½ Skot Dezem ein.

In diesem Kirchspiel zahlten die Bauern scheinbar 1 Vierdung für die Hufe Dezem. Wenn diese Vermutung zutrifft, hatten in „Meysterfeld" die einzelnen Bauern je 2 Hufen, der „Schults" 4 Hufen, denn der zahlte 1 Mark. Die Namen waren: Peter Straus, Gurg Hardnagk, der alt Hardnagk, Parkun, Klein Hensel, Peter Sager, noch einmal Klein Hensel, Schonfeld, Schonflys, noch einmal Peter Sager, Neu Baur, Gurg Lettaw. Dazu kamen 2 Gärtner. Meistersfelde hatte dann 28 Hufen.

Zu „Saußgerykenn" gehörten Thomas, Hans Beyßze, Nyklas, Jakob Beyßze, der Pole, Lang Peter, Schutsgenn, Hans Wolff, Benedikt und ein Gärtner.

In „Schandlacken" (Skandlack) wohnten der Schults, Thomas, Gudel, Padumpel, Jakob, Maths, Daltenn, Blasin;

in Baumgarten: Stannigk, Plaumann, Sygynn, Tomasche, Domnigk, Balke, Fabian, Jakob, Blasin, Faul Peter, Wytschke, Nigkel, Gorger, Andres, Beyßze, ein Gertner;

in Wigkeraw (Wickerau) der Schults, Schlage, der „dybisch Lettaw", Neu Baur;

in „Dombein" der Schults, Stygkel, Kelber, der Bader, Pawel, Greger, Jakobel, Mertenn;

in Rodelen: Michel, Frenzel, Nigkel, Fabiann, Pagmor (Pakmor), Klimke, Pawel, ein Gärtner;

in „Tauerwysen" (Taberwiese) der Schults, Werner, Augstein, Bartelmeß, Rogatzsch, Brosin, Frenzel, Sank, Andres, Deutschmann, Symonn;

in „Plewningken" (Plinkeim): Lorents, Nigklas, der Lange, Peter tugk, Leuthner (Leitner);

in „Complakenn" (Kamplack): Peter Panedien, Klement, Pawl, Philips, Lorenths, Matheus, Greger, Klein Hensel, Fungk;

in Freudenberg: Peter Schults, Stenzel, Thomas Andres, Grunigk, Monwiths, Sternberg, Schmalts, Greger Werner, Stappaun, New Paur, Lorents Sternberg, Kurt Verhawen, Daltein, Gurg der Gärtner;

in „Krymlakenn": Pagkmor, Sperlingk, der Gärtner;

in Modegarben: Symonn, Gurge, Bryningke, Pachugke, Penke, Lorents, Brosin, Grodde, drei Gärtner;

in „Seußgarben" (Sansgarben): Iheronimus, Peter, der Lettaw, Gurre, Jakob.

Als Dezemzahler werden noch „dy frenthschen dorffer" erwähnt, außerdem ein Ort „Swordein", da wonen II gertner."

In Barten bestand damals noch eine „prißter Bruderschafft". Von ihr ist eine Aufstellung über den „Pfennig Zyns do bryff vnnd Sygyl vber sein" bei der Visitation gemacht. Es war von ihr an die nachstehend aufgeführten Personen Geld ausgeliehen: „XXII m Michel von kunsegk hiroff XII m gevallenn, XII m an Baltein schneider, XII m Hans vom felde, X jar Zyns, XX m Hans von mytenhonen, V m jerlich Zyns, XII m Hans Begker, XL m der von Iherkyn, XX jar vergessen (?) zyns, XXIII Hans tuchmacher, VIII jar zyns, 1 m Paul pudt Gurg zw plewnikenn kugkeleins erben so fyndt man ym regiſter III m VIII skot abgelost."

Ausgelenen gelt do nicht bryff vnnd sygel vber fyndt sunder yn regiſtern verzeicht.

VI m Steffan kunsegk, VI m Hans Brunsert, 1½ m Hundertmarg (Hundertmark, ein Familienname), der alte, 1½ m Her Mathths vom lebenstein.†)

†) Eine Anzahl der Namen finden sich auch heute noch im Kreise Rastenburg, wenn sie auch anders geschrieben werden. Oft wurden die Bauern und Edelleute nur beim Vornamen genannt. Den Namen der Bauern setzte man auch, zur unterschiedlichen Bezeichnung, ein Eigenschaftswort vor, wie der große, kleine, lange, neue, alte.

XXXIV m hatt der her Bott der alt genommen auss der Bruderschafft z. Barten auf ♃ zyns alle jar III m ist inn XII jaren nichts gefallen, der jung her Bott . . . (?) gerecht zu halten." Der „Herr Bott" ist immer Botho von Eulenburg, auch in Akten um 1570 heißt es oft nur „der Herr Bott", wenn ein Eulenburg gemeint ist. Die Visitatoren ließen also auch noch Schulden aus der vorreformatorischen Zeit einziehen.

Bei der Inventarangabe erfahren wir auch den Tag der Visitation in Barten: „II. November destagk." Es waren vorhanden: „II kelch, 1 obergulter mit II patenen, der ander silbern, 1 rote samit kasel mit alm zwgehor, 1 grüne samit kasel, 1 rote Tamasthen mit allm zwgehor, 1 zamelt (?) kasel mit 1 perlen kreutzs, 1 roth seiden kemchen (?) mit alm zwgehör, 1 alt grun seiden kemchenn, 1 blaw athlas kemchenn."

Kirchenbienen waren auch dagewesen. Um sie entspann sich ein Streit: „Die kirchenueter zu Barthen haben geclagt wider klein Henslin wie das er etlich jar der kirchen sein theil von den benen VI oder VII stock nicht gereicht hab. Er aber antwort sey der kirchen nichts schuldig. Ist bericht gethan der herr soll vmb disse sach wissen. Das haben wir auff des Herrn bericht auffgeschoben. Herr Johan Rauter soll an den herrn sich diss befragen vnd wie der bericht laut hinfurt gehalten werden." Der „Herr" war der Hauptmann von Barten Heinrich von Miltitz, der in den „Heimatblättern" von 1921 Nr. 24 erwähnt wird. Er gab folgende Antwort: „weyl die benen zu Barthen der gill gehört haben wie die leut bezeugen. Sol klein Henslin noch mit der kirchen dieselbigen benen vmb die helfft halten: vnd ihr gepur davon jarlich überreichen. Dise Antwort hatt her Christoff, pfarrer zu Barthen gegeben am XXVIII. Novembris anno xxxIII.." Die Antwort ist also später zugeschrieben.

Als kleine Notiz steht auf einem eingeklebten Zettel „herr greger zu Wenden bitt vmb IIII wust huben laut vnseres G. h. vertrostung darauff woll er pawen." Auf dem Zettel ist sonst von einer Anfrage der Schwarzsteiner zu lesen, die in jenen Tagen an den Bischof nach Barten ging. „Reuernde pater Ich gebe Ewer G. hiemit zu uerstehen, das herr heinrich von Miltitz vor sechs jar ongefarlich mich mit sampt den kirchuetern gen Barthen gefoddet vnd durch hern hansen Rober, welcher sein ampt verweser lassen fragen, ob wir wißlich, wie viel des zinses gen Barthensteyn dem vicario aus dem dorff Schwarzesteyn gefallen war, so hab ich im auff das mal kein anzal sagen konen, hat sich aber darnach selbs aus den Registern erkundigt, vnd den kirchvetern von Schwarzensteyn auffgelegt, das sie ein Haus vor die armen bawten denn her heinrich von Miltitz wolde solchen zins auff die armen wenden dis zinßes aber — wie ich bericht sol XXX m sein, dieweil aber bissher hyrzune nichts beschlossen, haben die kirchenueter, solch haus zu bawen, nachgelassen. Bitt derhalben E. verehrlich g. wolde mit sampt herr Michel, welchen denn die sach auch wol bewust, sich des bey her herr hans Robern itzundt zu Barthen, erfragen, wie ja vmb den zinss war. pfarrer Schwarzenstein." Die Beziehungen zwischen Schwarzstein und Bartenstein sind interessant. Eine Antwort von Miltitz kam: „Antwort her Miltitz alles was er zugesagt hab er inn besser gedechtnis woll es auch halten mit dissen bescheid das es fürstlich Durchl. bestettigen wolt. Denn so er heinander morgen sturb vnd das gepiet Barthen wider an seine h. d. fal was es were: item das auch darzuköm was zu vor bey demselbigen lehen gewesen ist: zu Barthenstein ist das lehen gewesen. Daselbst zu erfragen. diss antwort hatt her Miltitz geben durch h. Christoff pfarrer zu Barthen am XXVII. Nouembers Anno XXXIII."

So sehr klar ist die Antwort nicht abgefaßt, wie auch sonst manch anderes Schreiben jener Zeit. Aber es wurde damals ja nicht soviel geschrieben, da hatten sie Zeit, den Sinn der Worte nachdenklich zu erforschen.

Dat Schilderhus.

Plattdütsches Vertellke von **Fritz Geruschke.**

(Nachdruck verboten.)

Doa mot eck doch een Vertellke vertelle, dat eene Begäwenheit weddergöwt, de passört es, als ons' ohle vörde Grenadiere noch in Rasteborg wöre. Wo es de doamoalige scheene Tied hen!

Et möge so an Stöcker twelf Joahr her sen. Em Oktober had seck een Buerschsähn ut dem Rasteborger Kreis, wie wölle em Franz Weiß heete, en de Grenadierkasern to stelle. Mit siene rotkarrierde Zich (de Suldoate döte dat „ostpreißische Reisekuffer" nenne), stund he am Gestellungsdag op dem Wilhelmsplatz on wull noah de Kasern goahne. Wem begegend he op dem Platz? Sienem Frint Paul Klein ut demsölwigte Därp, de vor kortem von de Grenadöre entloate wör on seck tofällig hier ophöl.

Nu mott eck noch vertelle, dat de Franz Weiß zwoar de Sähn von eenem kleene Buer wör, oawer von eenem, de de grättste on scheenste Kartoffle but. . . De Buerschsähn wör dat, wat man so seggt: „He es met dem Schlorr getroffe on halw dwatsch!" De Paul Klein wör dat Gegendeel, als Reservist gereete on hell.

„Wo geihst hen?" froagt de Klein dem Weiß.

„Eck goah bie de Grenadöre, hiede mot eck mie stelle!"

„Na, to Eete on Drinke warscht joa kriege, ok vär Schloape on Kleedung es gesorgt", weend de Reservist.

„Joa", full de Rekrut en, „wat noch doaran fehle ward, mien Voader göw mie 15 Doahler met, dat eck mie wat Goodet doavär köpe sull!"

„Hm, ganz good, meend de Pfiffikus Klein, „oawer segg moal, Franz, hest du die all ook e Schilderhus besorgt?"

„E Schilderhus? Towat bruk eck e Schilderhus!"

„Na kickt moal an! He wöll Suldoat warre on weet nich, towat he een Schilderhus brukt! Meenst denn, ons' Kaiser kann extra fer jedrem Suldoat e Schilderhus keepe? Nä, doa mot seck jeder sölwst so e Huske tom Poste stoahne besorge!"

„Joa, lewer Frint, doaran hew eck wörklich nich gedocht, dat eck so e Schilderhus bruk!" On ganz bedutt säd he wieder to sienem spieltänige Frint: „Wo krieg eck nu oawer schnell so e Hus her? Hiede mot eck mie doch all stelle!"

De Paul Klein simulörd quanzwies noah on säd dann tom Rekrute: „Na, wiel du mien Frint böst, wöll eck die e Värschlag moake. Eck hew noch e Schilderhus op de Kasern stoahne, dat well eck die verköpe. Oawer under 10 Doahler kann eck et nich moake, denn et het mie joa sölwst 15 gekost."

Em Stölle äwerleggt seck de Franz nu, dat von siene 15 Doahler em Schnoppdook bloß noch fief äwrig blöwe, on he fung an to handle, bet se op acht Doahler eenig wurde. Underdesse wöre se dem Seufzerbarg hochgegange on stunde am Kasernedor.

„Sittst", säd Paul Klein, „doa steiht all mien Schilderhus!"

„Na, oawer da steiht joa all e Suldoat met e Flint doabie!"

„Du Schoapszoagel, dem hew eck doch hengestellt, dat he op dat Hus oppasse sull. Denn so een scheenet Hus wart bool gestoahle. Wenn du de hölterne Villa gekofft hest, geiht de Poste los on dann kannst du rentöhne!"

Na, de Handel wurd awgeschloate; de Rekrut wull noch twee Doahler runderhandle, oawer de Reservist meend, he had dat Ding frösch anstrieke loate on doa köm he to Schoade, wenn he et billiger löt. De Klein strök siene 8 Doahler en on verschwund so schnell, dat he nich mehr söhne kunn, wat nu met dem niee Schilderhusbesitzer passörd. Disser ging nu dörch dat Kasernedoor, on wie de Poste e Endke weg wör, stelld he siene Zich en dat Schilderhus on säd tom Poste:

„Nu kannst all weggoahne, dat Schilderhus es all mien!"

„Was wollen Sie, haben Sie einen Ausweis?" frog de Poste on klingerd noah de Wach.

„Ausweis? Zuwas Ausweis! Eben hab ich doch das Schilderhaus gekauft un dat geheert mie jetz!"

Nu köm de Untroffzier von de Wach on noah kortem Verhör göw he dem oarme Mensche dem Trost, dat sien Frint em de 8 Doahler awgelunkert had. He wurd nu to eener Kompanie geschöckt, engekeidt on äwer dem Dönst had he bienoah dat Malhör met dem Schilderhus vergäte, wenn siene Kamroade nich hen on wedder dem Spötznoame „de Schilderhusbesitzer" under de Näs geräwe hadde.

De Geschichte kun nu to End sen, se es et oawer noch nich. Nämlich et köm doch noch e Stroaf fer dem Krätsche Klein. He had eenem Dönst bie eenem Buer angeträde, on als he tom nächste Martini dem Dönst opgöw, krög he statt siene 70 Doahler bloß 62 op dem Dösch getellt. „Nanu", säd de Klein, „doa fehle joa 8 Doahler!"

„Ganz recht, mien läwer Klein, de 8 Doahler hest du joa all fer dat Schilderhus gekräge, du weetst doch!" Wör doch de Buer e Onkel von dem Schilderhusbesitzer gewese, on hewt dem Klein de 8 Doahler awgetoage! On de Klein nöhm sienem Pungel, strök de 62 Doahler stöll en on ging los. On doamet es ook de Geschicht ut von dem Schilderhus.

Kleine geschichtliche Nachrichten.

1681 ist die **„Brandlade der deutschen Dörfer um Schippenbeil"** mit kurfürstlicher Genehmigung durch das Amt Rastenburg gegründet worden, welche seitdem ununterbrochen bestanden.

*

Von **Baczko**, der Geschichtsprofessor an unserer Universität, gab 1784 ein **Geschichtsbuch über Preußen** heraus. Damals war der Gebrauch ziemlich allgemein geworden, vor Drucklegung auf angekündigte Bücher Besteller zu sammeln. Dies war bei dem Handbuch auch geschehen. Der Kreis Rastenburg hatte 15 Bezieher, Barten war mit 4 vertreten, nämlich: Justizbürgermeister Alberti und Stadtkämmerer Nahber, Pfarrer Schiffert, Major von Klingsporn auf Baumgarten. Die Stadt Rastenburg hatte 10 Besteller: Ratsverwandter Brandt, Apotheker Elliger, Amtsrat Gizicky, Leutnant von Foller (auf Junkerken), Amtmann Gregorovius, Kaufmann Hauswaldt, Doktor Hippel, Kaufmann Horch, Accisinspektor Körber, Ratsverwandter Montzig.

Masurisches Volkslied

in deutscher Nachdichtung
von **Karl Plenzat**, Marggrabowa.

An der andern Seit' des Sees . . .

An der andern Seit' des Sees
Reckt ein Lindenbaum die Aeste,
Und in der Linde grünendem Wipfel
Sangen laut der Vöglein drei.

Vögelein, die warens nicht!
Nein, es waren dort drei Brüder.
Und diese Brüder stritten um ein Mädchen
Um ein Mädchen schlank und fein.

Sagt der eine: „Sie ist mein!"
„Wie Gott will!" so sagt der zweite.
Doch der dritte Bruder sagt: „Die Allerliebste
Gönn' ich keinem andern! Nein!"

Und er führt die Liebste heim.
Ach, es weint der erste lange.
Aber der zweite ist gar bald getröstet:
„Eine andre nehm ich mir!"

